

Schulke ist; die Schokolade. Er hielt das vor  
infrakt. Of die Schokolade and gab an vor  
infrakt. Of die Schokolade nennt man das — in  
infrakt. Of die Schokolade nennt man das — in  
infrakt. Of die Schokolade nennt man das — in

Schulke have i not gesehn seit dri Däns. I  
have Focht, that man the Gentleman ineschmis-  
sen. hat. He had the verfluchte Anjwöhnich-  
ever to bit in the proß of french Chocolate in  
the Exhibition of Hyde-Parfet. Er lecte nämlich  
immer an de Chocoiadeproben in de Ausstellung.  
I hav ever said, thou, Schulke! Lect nit to  
vitte. Aberst nit! Er lectte sich immer tiefer  
rin, und meente, wozu habe i maket the great  
tout for Londoli, weiltu ich nit die Industrie  
kennet lérneh soll. Nu werden se woht det je-  
möhten haben, wat er außgelyct hat un ihn je-  
sätzigt in die Stadtvogteschen of London besocht  
haben.

Kanu faerrn well, myn jong! — hau du ju du  
myn Schüteten! un laß dir nichts abgehn.

O good God! nur eenk eenzige Weiße and  
the bißten Getraidekummel and i will to make  
a prescht mit des janze London un de exhibition.  
Schweinzucht verfluchtige! dein

Müller.

Vord Mackintosh in Leipzig.

Der „Nürnberg. Korresp.“ erzählt folgende  
nette Geschichte aus Leipzig. „Mackintosh!“  
Dieser ehrwürdige Name ist jetzt auf Aller Lip-  
pen, selbst der unempfindliche Messerende er-  
heitert sein von des Geschäftes Mühen gefurch-  
tes Antlitz und lauscht den breiten Erzählun-  
gen von den Fabriken und Abenteuern des  
gehialen Fremden, der diesen Namen trägt  
oder vielmehr trug. Der Fremdling selbst ist  
nicht mehr in unsern Mauern; nachdem er 4  
Monate lang der angebetete Günstling unserer  
höchsten Kreise war, lebt er jetzt nur noch in  
Liedern und in unserem Tagblatte, wo jetzt  
tagtäglich die leichtgläubige Zudringlichkeit un-  
serer „ersten“ Familien, einem kecken Schwind-  
ler gegenüber, in allen Variationen jergelst  
wird. Die Sache ist einfach diese: Um Weih-  
nachten beglückte ein junger Sohn Albion's  
unsere Stadt mit seinem Besuche. Als Eng-  
länder war er natürlich nobel genug für die  
feinsten Zirkel, und unsere exklusivsten Bör-  
senmänner fühlten sich beglückt, wenn sie Arm  
in Arm mit dem weniger gebildeten als hüb-  
schen Burtschen auf der Straße gehen konnten.  
Kein Ball, kein Soupe, keine Seiree, kurz

sein gesellschaftliches Vergnügen ging vor sich,  
auf dem nicht Mackintosh theilgenommen; und  
wenn die Herren den jungen Mann lieb hat-  
ten, so war das schon die Gesellschaft geradezu  
vernarrt in ihn. Leider ist es Thatsache, daß  
in mancherlei Beziehung hierbei die Schranken  
des Anstands überschritten wurden, daß klein-  
liche Eifersucht die jungen und alten Dämchen  
zu einer förmlichen Hölle nach dem ange-  
beteten Engländer verführte, der sich vor kün-  
ter Zuneigung der Dämchenwelt kaum mehr  
retten konnte. (Daß wir keineswegs überrei-  
ben, dafür mag der Umstand sprechen, daß  
sehr angesehene Dämchen im Tagblatt bereits  
mit ihren Namen genannt worden sind.) Was  
Wunder, daß die Frauen auf die Männer  
einwirkten und daß unser guter Mackintosh,  
als er auf eine kleine Geldverlegenheit, in der  
er sich befand, ansprach, sofort bei mehreren  
Handelshäusern offenen Kredit erhielt. Da  
aber das längst erwartete Geld immer nicht  
kam, auch einige plebejische Gläubiger endlich  
unangenehm wurden, wurde die Polizei auf-  
merksam auf unsern Helden. Das Ende vom  
Lied war, daß Herr Mackintosh seine Legiti-  
mationspapiere gefälscht hatte, daß er seines  
Zeichens ein ehrlicher Schneidergesell ist, daß  
er mittelst Zwangspasses in die liebe Hei-  
math befördert wurde, daß ein Tugend Dä-  
men bei dieser Empörung des jungen Gentle-  
man in Ohnmacht fiel, daß die beträchtlichen  
Schulden, die der brave Junge als theures  
Müdenken an die schönen Tage von Aranjuz  
zurückgelassen, von den Dämchen seiner Bekänn-  
schaft gemeinschaftlich bezahlt wurden und daß  
das große Publikum nun sich täglich im Tag-  
blatt sein plebejisches Mäthchen küßt.

Auf einem Hofballe sagte ein junger Ca-  
valier zu seinem Vater: „Papa, diese beiden  
Prinzessinnen gleichen wahrhaftig Lilien.“ —  
„Ja wohl, entgegnete der Vater, den Lilien  
auf dem Felde; sie nähen nicht, sie spinnen  
nicht, sie arbeiten überhaupt gar nicht, und  
sind doch so herrlich gekleidet.“

(Märzspiegel.)

Schorndorf, den 17. Juni 1851.

1 Scheffel Kernen . . . . 13 fl. 44 fr.  
1 — Roggen . . . . . 8 fl. 32 fr.  
1 — Gerste . . . . . — fl. — fr.  
1 — Haber . . . . . 4 fl. 40 fr.

Aufgestellt blieben ungefähr 30 Scheffel.  
Kornhaus-Inspektion.  
Pfleiderer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 49.

Freitag den 27. Juni

1851.

### Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

#### Schulden-Liquidation.

In der Gausache des Wld. Johann Georg  
Braun, gewesenen Steinbauers zu Hohen-  
gehren hat man zu Vornahme der Schulden-  
Liquidation Tagsahrt auf

Montag, den 28. Juli

Morgens 8 Uhr

anberaumt.

Die Gläubiger und Bürgen desselben wer-  
den daher aufgefordert, an gedachtem Tage  
Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Ho-  
hengehren entweder persönlich oder durch  
gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre  
Ansprüche an die Masse durch Vorlegung der  
erforderlichen Beweis-Urkunden zu liquidiren,  
und sich über einen Vera- oder Nachlaß-  
Vergleich, sowie über den Verkauf der Masse-  
theile zu erklären, oder auch bis dahin, wenn  
nicht besondere Umstände ihre oder ihrer Be-  
vollmächtigten Gegenwart erfordern, ihre An-  
sprüche durch schriftliche Rezepte darzutun.

Von denjenigen, welche schriftlich liquidiren,  
wird bei Abschluß eines Vergleichs der Bei-  
tritt zur Arbeit der Gläubiger ihrer Kate-  
gorie, und in Abicht auf die Verfügungen,  
welche die anwesenden Gläubiger wegen Ver-  
ständtheile treffen, ihre Genehmigung ange-  
nommen, gegen diejenigen aber, welche ihre  
Forderungen gar nicht liquidiren, und deren  
Ansprüche nicht aus den Gerichtsakten ersicht-  
lich sind, wird bei der nächsten Gerichtssitzung  
der Ausschluß-Bescheid ausgesprochen werden.

Den 24. Juni 1851.

K. Oberamts-Gericht,  
Beiel.

### Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

#### Fabrik-Auktion.

Der Unterzeichnete ist gesonnen näch-  
sten Dienstag, den 1. Juli, eine Fabrik-  
Auktion durch alle Rubriken abzuhalten  
und ladet hiezu Kaufsbehaber höflich ein.

Oberamtsdiener G. H.

Schorndorf.

Ein noch gutes zaintriges in Eisen  
gebundenes Faß ist um äußerst billigen zu  
verkaufen, bei wem? sagt

die Redaction.

### Mannichfaltiges.

#### Eine Fortbildungsschule.

(Eingefendet.)

Während die Pädagogen sich in den Haa-  
ren liegen, während Regierung und Stände  
sich bekriegen und während ein ewiges Ge-  
zänke über die Frage:

„Ob und wie das Volk mehr als bis  
jetzt geschehen ausgebildet werden soll?“

durch die öffentlichen Blätter sich fortspinnt,  
geht das kostbarste unbenützt verloren: die  
Zeit! Einsender dieses will darum keine  
Zeit damit verlieren, zu untersuchen, ob der  
Vorwurf, den man in der Regel der Regie-  
rung machen hört, daß es ihr nämlich aus  
politischen Gründen nicht um die Volksbil-  
dung zu thun sey, gegründet ist oder nicht,  
sondern bloß auf ein Mittel aufmerksam ma-  
chen, wodurch Vieles geschehen konnte.

Ein Erlaß des R. Studienraths, der in Nr. 46 und 47 d. Bl. abgedruckt ist, sagt in seiner Einleitung:

„Je dringender es von Tag zu Tag wird, unsern Gewerben in jeder Weise aufzuhelfen, desto mehr muß auch die Schule das Ihrige dazu beitragen, und neben der allgemeinen Bildung ihrer Zöglinge so viel als möglich auch die berufliche berücksichtigen.“

Dies ist ein Satz, der Millionen werth wäre, wenn er der leitende Gedanke unserer Schulmänner würde! Allein leider lassen sich noch keine Spuren auffinden, die von einem solchen Princip Zeugniß gäben, woran übrigens der Mangel an Fortbildungsschulen und die schlechte pecuniäre Stellung der Lehrer viele Schuld trägt. Bis aber diese Mängel gehoben sind, kann es noch lange anstehen, und für unsere jungen Handwerker zc. geht Viel verloren. Einsender kennt nun eine Anzahl junger Leute, die recht wohl erkannt haben, wie nothwendig und wohlthätig geistige und namentlich sittliche Bildung für dieses und jenes Leben ist, und deshalb einen Verein bildeten, unter dem Namen „Leseverein“. Seit seiner Gründung hat dieser Verein wirklich Großes geleistet und mit Recht konnten die Mitglieder bei der Revision ihrer Statuten — nach 4 Jahren ihres Bestehens — auf das erste Blatt sehen:

„Wir haben einen Kranz gewunden  
Zur Zierde unserer Lebenszeit; —  
Die Liebe hat ihn fest gebunden,  
Uns Alle Glied an Glied gereiht!

Die Tugend soll ihm süßen Duft,  
Die Weisheit Dauer geben; —  
Stets blühe er in freier Luft,  
Die Freude sey sein Leben!

Und wenn einst Blüth' um Blüthe fällt,  
Der Tod das Band entweilt,  
So wird in jener bessern Welt  
Der schöne Kranz erneut!“

Um das Nachahmenswerthe dieses Vereins aufs Beste zu zeigen, bedarf es nur der Mittheilung einiger Gesetze desselben, und zwar:

## §. 1.

## Zwecke des Vereins.

Der Lese-Verein ist ein Verein junger Männer, der geistige und sittliche, sowie gesellige Fortbildung zum Zwecke hat. Er macht sich zur besondern Aufgabe, so lange für eine Fortbildungsschule nicht gesetzlich gesorgt ist, die Ideen einer solchen Schule zu verwirklichen; sobald aber eine gesetzliche Regelung der Fortbildungsschulen eintritt, behält er sich vor, seine Statuten abzuändern. Diese Abänderung muß aber jedenfalls die selbstständige Stellung des Lese-Vereins wahren.

Politische Parteistellung muß dem Verein fremd bleiben.

Den Stoff zur geistigen und sittlichen Fortbildung liefert das Wissenswürdigste aus der Geschichte, Erdbeschreibung, Himmelskunde, Naturgeschichte, Seelenlehre, Naturlehre, Gewerbskunde, sowie Uebung im mündlichen und schriftlichen Gedankenvertrage, im Rechnen und in der Buchhaltung.

Gesellige Fortbildung wird durch mehrstimmigen Gesang in abgeordneten Stunden bezweckt.

## §. 5.

## Verhalten der Mitglieder.

Jedes Mitglied soll sich bestreben, durch sittlichen und geordneten Lebenswandel zu zeigen, daß der Lese-Verein ein Verein ist, der sich geistige und sittliche Fortbildung als Ziel vorgesteckt hat. Es sollen sich daher die Mitglieder überall und in jeder Beziehung anständig benehmen, so daß das Ansehen des Lesevereins auf keine Weise entwürdigt wird, namentlich aber haben sie sich des Kartenspiels und Würfelspiels überall und jederzeit zu enthalten, und wird, sobald ein Mitglied beim Spiel betroffen wird, vom Vorstand auf den Ausschluß desselben angetragen.“

Diese Gesetze werden streng eingehalten, die Versammlungen — jeden Montag und Freitag — regelmäßig, und die Unterhaltungsstunden jeden Sonntag Abend sehr fleißig besucht, und dadurch hat dieser Verein, der nur aus Handwerkern und Weingärtnern besteht, sich allgemeine Achtung, Anerkennung und

hauptsächlich die Unterstützung der städtischen Behörden erworben.

Gewiß würde hier, wo Vieles für Schulzwecke geschieht, gerne einer Anzahl ordentlicher junger Leute zu einem solchen Vereine wenigstens ein Local eingeräumt und es ließen sich auch sicherlich noch anderweitige Unterstützungen erwarten.

## Die letzte Unterredung Friedrich's des Großen mit Friedrich Wilhelm III.

Die letzte Unterredung, welche der verstorbene König Friedrich Wilhelm III. mit seinem Groß-Oheim, Friedrich dem Großen, kurz vor dessen Tode hatte, hat der Erstere an einem Sommerabend des Jahres 1823 seinem Biographen, dem Bischof Eylert, in Potsdam im Parke von Sanssouci selbst folgendermaßen erzählt:

„Eben auf dieser Stelle hier, auf dieser Bank war es, wo ich ihn zum letzten Male sah und sprach. Mich beglückte sein Wohlwollen, das in Zärtlichkeit überging. Er prüfte mich in den wissenschaftlichen Gegenständen, in welchen ich damals unterrichtet wurde, namentlich in der Geschichte und Mathematik. Ich mußte in französischer Sprache mit ihm reden, dann zog er aus der Tasche Lafontaine's Fabeln, von denen ich eine überlesete. Zufällig war es gerade eine solche, die ich beim Informator eingeübt hatte und die mir geläufig war. Dies sagte ich, als er meine Fertigkeit lobte. Sein ernstes Gesicht erheiterte sich, er streichelte mir sanft die Wangen und setzte hinzu: „So ist's recht, lieber Friß, nur immer ehrlich und aufrichtig! Welle nie scheinen, was Du nicht bist; sey stets mehr, als Du scheinst!“ Diese Ermahnung hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und Verstellung und Lüge sind mir von Kindesbeinen an zuwider gewesen und geblieben.“

Als mich Friedrich entließ, sprach er: „Nun Friß, werde was Tüchtiges par excellence. Es wartet Großes auf Dich. Ich bin am Ende meiner Carriere und mein Tagwerk ist

bald absolvirt. Ich fürchte, nach meinem Tode wird's péle mèle (durcheinander) gehen. Ueberall liegen Gährungsstoffe und leider nähren sie die regierenden Herren, vorzüglich in Frankreich, statt zu clamiren und zu extirpiren. Die Massen fangen schon an, von unten auf zu drängen, und wenn dies zum Ausbruch kommt, ist der Teufel los. Ich fürchte, Du wirst mal einen schweren, bösen Stand haben. Habilitire, rüste Dich, sey firm, denke an mich. Wache über unsere Ehre und unsern Ruhm. Begehe keine Ungerechtigkeit, dulde aber auch keine.“

Unter solchen Aeußerungen war er in Sanssouci bis zum Ausgange gekommen, wo der Obelisk steht. „Sieh ihn an, sprach er zu mir. Schlank, aufstrebend und hoch, und doch fest im Sturm und Ungewitter. Die Pyramide spricht zu Dir: „ma force est ma droiture“ (meine Stärke ist mein Recht). Der Culminationspunkt, die höchste Spitze überschauet und krönt das Ganze; aber trägt nicht, sondern wird getragen von Allem, was unter ihr liegt, vorzüglich vom unsichtbaren, tief untergebauten Fundament. Das tragende Fundament ist das Volk in seiner Einheit. Halte es stets mit ihm, daß es Dich liebe und Dir vertraue; darin nur allein kannst Du stark und glücklich seyn.“ Er maß mich mit festem Blick von der Fußsohle bis zum Scheitel, reichte mir die Hand, küßte mich und entließ mich mit den Worten: „Vergiß diese Stunde nicht!“ Ich habe sie nicht vergessen.“

Die Anrede an den König von Hannover bei Aufwartung der Bergleute vom Harze an dessen Geburtstagsfeier, gehalten vom Bergmeister Töpfer, lautet wie folgt: „Klickauf! — Es sänn kewiß köhne Untertbane in kansen Kinigreich meh terfräht als mier Barckleit von Harz, daß mier das krufte Klick hahn heut unnern Kinig unn Landsfoter zu sänn 80ten Repurtstoch Klick unn Seg'n winschen ze derfen. — Mier wolln von unnern Herr Kott die Kenath derflehe, daß mier noch lange Jahr das Klick hahn mögn, unnern Kinigli-

den Landstäter zu behalten um unter seiner Regierung zu sthen. — Doch de Fräth un de Ehrforcht is ze frohß daß ich doß mit Worten gahr nett aussprachen kann, woß wir Barckleit heute fühlen unn for de Wuldachten ze danken die mier unneru kiniglichen Landstäter schillig sänn. — In diser Fräth unn in diser Ehrforcht sprach ich noch äh mol aus fetreie Harzen äh barckmannsches Klickauf!"

Ein Luxemburger Korrespondent des Frkf. Journals erzählt: Ein uralter abergläubischer Brauch, der im Jahre 1374 seinen Ursprung hat, ist die Echternacher Springprozession. Echternach ist ein Städtchen in unserm Großherzogthum, unweit der preussischen Gränze, und dort versammeln sich alljährlich am Pfingstdienstage die Gläubigen, oder richtiger gesagt, die Abergläubigen der umliegenden Ortschaften, um die eigentümlichste Prozession abzuhalten, die es vielleicht gibt. Jede Ortschaft bringt ihre Musik mit, die beliebig, und oft komisch genug zusammengesetzt ist, und nach einer alten Melodie im Volkstempo wird dann gesprungen: immer drei Schritt vorwärts und zwei rückwärts: eins, zwei, drei — eins — zwei. Die Prozession geht von der Kirche aus durch die Stadt, dann 45 Treppenstufen hinan, immer springend, wieder nach der hochgelegenen Kirche, um den Hauptaltar herum und wieder hinaus. Mitten in der Kirche ist der heilige Wiltbrordus aufgestellt, dem zu beiden Seiten große Opferkasten stehen, und alle Springenden werfen dort ihr Scherlein hinein, daß die Kisten gewöhnlich hoch angefüllt werden. Die Geistlichen machen die Springprozession nicht mit; aber nach der Prozession wird große Messe abgehalten. So außer Zusammenhang mit unserm Begriffen von religiösen Handlungen das Schauspiel dieser Prozession auch Anfangs erscheint, so erweckt es auch Mitleiden und Erbarmen, wenn man die Anstrengung sieht, mit der Jung und Alt, Mann und Weib und Kinder springen; schweißtriefend die bereit gehaltenen Wasserkrüge ergreifen, und in lan-

gen Zügen den Labetrunk — aber immer springend — zu sich nehmen. Damit glauben die armen Leute Gott zu dienen, und ein gottgefälliges Werk zu verrichten! Wie die Chronik lehrt, haben bereits erzbischöfliche und päpstliche Edikte diese Springprozession aufgehoben, aber die halfen alle nicht; es wird doch gesprungen, und so auch am Pfingstdienstage im Jahre des Heils 1851. (M. N.)

### Fruchtpreise.

Winnenden, den 19. Juni 1851.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schf. Kernen	13	25	13	36	13	20
" Dunkel alt	6	24	5	49	5	24
" Dunkel neu	—	—	—	—	—	—
" Haber alt.	—	—	—	—	—	—
" Haber neu	5	—	4	55	4	41
" Roggen	10	40	10	—	9	36
" Gerste	10	—	9	36	9	4
" Gerste alt	—	—	—	—	—	—
1 Sumri Waizen	1	40	1	34	1	24
" Einkorn	—	—	—	—	—	—
" Gemischt.	1	24	1	20	1	18
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	56	—	52	—	48
" Belschke.	1	36	1	20	1	12
" Akerbohne	1	20	1	12	1	4

Schorndorf, den 24. Juni 1851.

1 Scheffel Kernen	13 fl. 48 fr.
1 — Winter-Waizen	13 fl. 36 fr.
1 — Gerste	— fl. — fr.
1 — Haber	5 fl. 30 fr.

Aufgestellt blieben ungefähr 20 Scheffel.  
Kernhaus-Inspektion.  
Pfleiderer.

### Prod- und Fleisch-Tare.

8 Pfund Kernbrot zu	24 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecks auf	7 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	8 fr.
b) abgezogenes	7 fr.
1 " Ochsenfleisch	8 fr.
1 " Rindfleisch	7 fr.
1 " Kalbfleisch	5 fr.

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 50.

Dienstag den 1. Juli

1851.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

[An die K. Pfarr- und Schultheissenämter.]

Zu Folge einer schon im Jahr 1836 mit der K. französischen Regierung Seitens der diesseitigen Staatsregierung getroffenen Uebereinkunft soll über jeden im Königreich gestorbenen französischen Staatsbürger durch das betreffende Pfarramt ein Todeschein zur weitem Beförderung an das K. Ministerium des Innern und die französische Gesandtschaft dem Oberamte eingesandt werden.

Da diese Anordnung nach einer Mittheilung des K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an das des Innern häufig nicht mehr beobachtet worden ist, so wird solche hiemit in Erinnerung gebracht.

Schorndorf, den 26. Juni 1851.

K. Oberamt, Akt. Drescher, gef. St.B.

Nach einem Erlasse des K. Ministeriums des Innern vom 28. Mai d. J. sollen auf gleiche Weise auch über die im diesseitigen Staate gestorbenen Angehörigen des Großherzogthums Hessen Todescheine von dem Oberamte dem K. Ministerium des Innern vorgelegt und von diesem dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur Mittheilung an die Großherzogliche Hessische Regierung übergeben werden; wovon die K. Pfarr- und Schultheissenämter zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt werden.

Schorndorf, den 26. Juni 1851.

K. Oberamt, Akt. Drescher, gef. St.B.

Nach einer Mittheilung des K. Kriegs-Ministerium an das des Innern ist es wiederholt vorgekommen, daß von Untersuchungen und Straf-Erkenntnissen gegen beurlaubte Militärpersonen den betreffenden Militärbehörden keine Mittheilung gemacht worden ist, bis dieselben zufällig nach längerer Zeit Kenntniß hievon erhalten haben.

Zufolge höheren Auftrags wird die noch in Kraft bestehende Vorschrift der K. Verordnung vom 27. Februar 1815 Ziffer I. Lit. C., zweiter Absatz, in Erinnerung gebracht und die Gemeindebehörden angewiesen, von allen gegen Militärpersonen ergangenen Straf-Erkenntnisse sogleich nach Eintritt der Rechtskraft Abschriften hieher vorzulegen, welche von hier aus dem betr. Regiments-Commando mitgetheilt werden.

Schorndorf, den 26. Juni 1851.

K. Oberamt, Akt. Drescher, gef. St.B.